

**Das Netz zur anderen Seite auswerfen – eine biblische Provokation (Joh 21,1-14)**

*Gelesen von vier Sprecherinnen und Sprechern, die im Raum verteilt sind*

P: Wir möchten Sie heute mit auf eine Reise nehmen. Auf eine Reise in ein anderes Land.

R: Nein, ausnahmsweise nicht nach England. Obwohl es dort viel zu entdecken gibt, was inspiriert und herausfordert.

B: Heute geht es in ein anderes Land, das viel weiter entfernt liegt – und zugleich viel näher ist, mitten unter uns.

M: Auf eine Reise in eine andere Zeit. Eine Zeit, die zwei Tausend Jahre hinter uns liegt – und zugleich hier und jetzt zu unserer Zukunft werden kann.

R: Auf eine Reise in die Post-Auferstehungszeit. Wo der Einfall Gottes, der Einfall seiner Liebe nicht mehr mit Augen zu sehen und Händen zu greifen ist– und dennoch Wirklichkeit werden möchte.

M; Eine Zeit voller Möglichkeiten, über die man nicht verfügen kann.

B: In eine Zeit voller Unsicherheiten, in der nicht nur die ersten Jüngerinnen und Jünger zurückgreifen auf alte Muster, bewährte Formen, gewohnte Vollzüge. Denn wie soll man rechnen mit dem, der sich nicht verrechnen lässt?



P: „Jesus zeigte sich seinen Jüngern später noch ein weiteres Mal. Er erschien ihnen am See von Tiberias, wo Simon Petrus, Thomas – auch Didymus genannt –, Natanaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und noch zwei andere Jünger zusammen waren. Simon Petrus sagte: »Ich gehe fischen.« – »Wir auch«, sagten die anderen, »wir kommen mit.«“ Sie gingen zum Boot hinaus und legten ab, aber in jener Nacht fingen sie nichts.“

B: Die Jünger kehren zurück an den Ort, wo alles angefangen hat, den Ort ihrer Erstberufung.



Sie versuchen, mit den alten Mitteln das Neue zu bewältigen – aber das erweist sich als unmöglich. So werden sie von Menschenfischern wieder zu schlichten Fischern.

M: Ist das die Versuchung der Kirche? Mit den alten Mitteln, der bewährten Routine, den vertrauten Mustern die Zukunft zu gestalten und deshalb die neue Berufung zu verfehlen – als ob es den Auferstandenen nicht gäbe?

R: Aber was sollen sie denn anders machen? Was sollen wir denn anders machen? Jede und Jeder kann doch nur tun, was er oder sie kann? Und das tun sie, die Jünger. Und das tun wir, in unseren unterschiedlichen Gemeinden, Initiativen, Einrichtungen und Kirchen – egal wie old oder fresh wir daher kommen.

B: Das Geheimnis des Auferstandenen lässt sich vor keinen Karren spannen – auf vor keinen kirchlichen. Wer unter uns wollte denn mit Sicherheit behaupten, Jesus säße in seinem Boot? Das ist keine Frage von Bootsausstattung und Netzstärke. Wir können nicht über den Unverfügbaren verfügen. Doch er kann uns überraschen.

P: „Aber in jener Nacht fingen sie nichts. Als es dann Tag wurde, stand Jesus am Ufer, doch die Jünger erkannten ihn nicht.“

R: Warum erkennen die Jünger Jesus nicht? Die Signale in der Geschichte sind doch deutlich genug. Die Nacht lichtet sich, der neue Tag bricht an. Am Ufer steht eine Gestalt. Warum erkennen sie ihn nicht?

M: Im Tun des Alten wird Christus unsichtbar und unkenntlich. Das ist so – in der Post-Auferstehungszeit. Da geht es uns nicht anders. Es gibt eine vorschnelle Gewissheit, die meint, genau zu wissen, wie er zu erscheinen hat, was er zu sagen hat – noch bevor es etwas zu sehen und zu hören gibt. Darum fragen wir:

B: In welcher Gestalt, in welcher Herausforderung, in welcher Krise, nach welcher durchgearbeiteten Nacht, in welchem Frust begegnet der Auferstandene heute?

P: »Kinder«, rief er ihnen zu, »habt ihr nicht ein paar Fische für das Frühstück?« – »Nein«, riefen sie zurück, »nicht einen einzigen!« –

M: Die Frage beschämt. Ein Blick in betretene Gesichter, die nur auf abgearbeitete, leere Hände weisen können. Viel investiert, immer wieder neu das Netz ausgeworfen, gemüht – doch vergeblich, umsonst. Kirchenfrust – auf vielen Seiten. Denn im Sichern des Alten bleibt nichts, um es zu geben.

P: »Werft das Netz auf der anderen Seite des Bootes aus!«, forderte er sie auf. »Ihr werdet sehen, dass ihr etwas fangt.«

B: Was brauchen wir, um alte Muster zu durchbrechen? Was brauchen wir, um das Netz zur anderen Seite auszuwerfen?

*(Mikro nach links und rechts in die Menge halten)*

R: Was brauchen wir, um alte Muster zu durchbrechen? Was brauchen wir, um das Netz zur anderen Seite auszuwerfen?

*(Mikro nach links und rechts in die Menge halten)*



M: Was brauchen wir, um alte Muster zu durchbrechen? Was brauchen wir, um das Netz zur anderen Seite auszuwerfen?

*(Mikro nach links und rechts in die Menge halten)*

P: Risiko und Wagnis zwischen Frust und Lust, mit einem noch leerem Versprechen im Ohr – nicht mehr und nicht weniger. Ist das genug, um das Netz zur anderen Seite auszuwerfen? Ist das zu wenig?

B: Ein kleiner Einwurf an die Skeptiker. Nein, es steht im Vorfeld nicht fest, ob es funktioniert, mit der anderen Seite. Natürlich kann jeder es weiterhin so machen, wie in der vergangenen Nacht, wie in den vergangenen 50 Jahren. Hat auch nicht funktioniert ... Warum also nicht ...

R: „Sie warfen das Netz aus“

M: „Sie warfen das Netz aus“

P: „Sie warfen das Netz aus“

B: „aber dann konnten sie es nicht mehr einholen, solch eine Menge Fische hatten sie gefangen.“

- Pause -

R: Jesus schlägt vor, eine neue Perspektive einzunehmen und das Boot in geradezu widersinniger Weise umzuorganisieren. Und die Jünger lassen sich darauf ein – mit Erfolg. Sie tun nichts Anderes als die ganze Nacht hindurch – aber sie tun es anders!

M: Und darum öffnet die Erfahrung dieses Anderen ihre Augen und sie können erkennen, wer sie vom Ufer aus angerufen hat.

P: „Da sagte jener Jünger, den Jesus besonders liebte, zu Petrus: »Es ist der Herr!«

M: Jetzt erkennen sie wieder, wer Jesus ist. Es ist der, der dazu ermutigt, gewohnte Sicherheiten aufzugeben und sich auf das Neue des Reiches Gottes einzulassen.

B: Im riskanten Tun des Neuen baut Jesus die neue Sicherheit auf, die darin besteht, auf sein Wort zu hören und das Gewohnte ganz anders zu machen.

R: 20 Jahre lang dauerten unsere Bemühungen, die inspirierenden Erfahrungen aus der anglikanischen Kirche auch für unsere Kirchengewässer zu nutzen. Viel gefischt, wenig gefangen.

P: Doch seit fünf Jahren vernetzen wir uns stärker ökumenisch miteinander, weit über die eigene Fischerfamilie hinaus. Und stellen fest, wie vielfältig, und phantasievoll Netze zur anderen Seite ausgeworfen werden. Und wie sie sich füllen. Und wir staunen. Und ahnen: Es ist der Herr.

Darum beten wir:



M: Wir danken dir, Christus, dass du mit deinen Möglichkeiten an die Ufer unserer Wirklichkeit trittst. Du kommst – und es wird Tag.

B: Wir danken dir, Christus, dass du mit deinen Fragen unsere vergeblichen Mühen aufdeckst. So schmerzhaft diese Einsicht auch ist, nur so wächst neben der Sehnsucht auch die Notwendigkeit, neue Wege zu gehen.

R: Wir danken dir Christus, dass du mit deinen Herausforderungen uns wieder hinaus schickst, um das Gewohnte anders zu machen, a fresh, immer wieder neu.

P: So hilf uns, zu wagen, wonach wir uns sehnen und was wir doch oft genug zu vermeiden suchen: unsere Netze zu anderen Seite auszuwerfen. Segne uns, unsere Sehen und Hören, unser Wahrnehmen und Austauschen, unsere Vernetzungen und unsere Fänge, die wir heute miteinander teilen. Amen.

## Sendungswort

„Werft das Netz zur anderen Seite des Bootes aus“ – unter diesem biblischen Motto haben wir heute verschiedene Initiativen kennen gelernt und in Denkwerkstätten Aspekte und Erfahrungen miteinander bedacht. Dabei konnten wir unterschiedliche Bootstypen, Netzarten und Fangtechniken kennen lernen. Und haben sicherlich auch wahrgenommen, in welchem unterschiedlichem Gewässern jeweils gefischt wird.

Und nun? Zurück zu den eigenen Gewässern und dort auszuprobieren, was uns hier inspiriert hat? Let's move?

Halt! Nicht zu schnell. Denn unsere Geschichte ist noch nicht zu Ende. Das Beste kommt noch:



„Die anderen Jünger kamen mit dem Boot nach, das Netz mit den Fischen im Schlepptau. Sie hatten es nicht weit bis zum Ufer – nur etwa hundert Meter.

Als sie aus dem Boot stiegen und an Land gingen, sahen sie ein Kohlenfeuer, auf dem Fische braten; auch Brot lag dabei.

»Bringt ein paar von den Fischen, die ihr eben gefangen habt!«, forderte Jesus sie auf.

Da stieg Simon Petrus ins Boot und zog das Netz an Land. Es war voll von großen Fischen, im Ganzen hundertdreiundfünfzig. Und trotz dieser Menge riss das Netz nicht.

»Kommt her und esst!«, sagte Jesus. Die Jünger hätten ihn am liebsten gefragt: »Wer bist du?« Aber keiner von ihnen wagte es; sie wussten, dass es der Herr war.“

Jesus trat ´ans Feuer`, nahm das Brot und gab es ihnen, und ebenso den Fisch. Das war nun schon das dritte Mal, dass Jesus seinen Jüngern erschien, nachdem er von den Toten auferstanden war. „



Welche Überraschung! Noch bevor die Jünger die Fische an Land bringen, hat Jesus eine Essen vorbereitet und erwartet sie: „Kommt und esst“

Vor aller weiteren Aktivität, bevor der Fang verteilt wird und unter die Leute kommt, steht also zunächst ein Innehalten. Sich von Jesus den Tisch decken lassen.

„Kommt her und esst“.

Jetzt sind die Jünger wieder sicher, wer Jesus ist und wie sie handeln können, um seine Gegenwart zu spüren. Wo er sein Leben unter sie teilt, mit Hoffnungsbrot und Verheißungsfisch, da wird er erkennbar, erfahrbar.

Herrenmahl, Abendmahl, Eucharistie – nicht in erster Linie als gottesdienstliche Feier, sondern als ein Lebensvollzug, mitten im Alltag, der sich weitet in den Raum der Auferstehungswirklichkeit hinein.

Bevor wir uns daher senden lassen, zunächst ein Innehalten:

Wo hat er mir heute den Tisch gedeckt? Was hat er mit mir geteilt, wo sich mir mit-geteilt?

An welcher Einsicht, welchem Wort oder Satz, welchem Gefühl, welchem Klang, welcher Atmosphäre ist mir deutlich geworden: Er ist es. Er steht am Ufer. Er spricht mich an. Er fordert mich heraus. Er deckt mir den Tisch. Er teilt mit mir. Er ist mir erschienen.

Wir gönnen uns einen Moment Stille, um in den Tag zurück zu hören und wahr zu nehmen.

Und nun geht mit dem Segen unseres Gottes.

Geht zurück in eure Gewässer, zurück an Seen und Bäche.

Steigt in eure Boote, ob Einbaum oder Großtanker.

Bleibt nicht allein, sucht andere, die mit an Bord gehen

– und dann fährt hinaus und werft eure Netze zur anderen Seite aus.

Wagt aufs Neue das Abenteuer, das sich Kirche nennt: auf sein Wort hin aufbrechen und erfahren, wozu ihr gesandt seid: dass Menschen sich gefangen nehmen lassen von der Schönheit der neuen Welt, die jetzt anbrechen möchte, durch IHN und mit IHM, und deshalb auch mit uns.

Es segne und behüte euch der allmächtige und barmherzige Gott

Vater – Sohn – und Heiliger Geist

Philipp Elhaus, MD Hannover